

toren, Verleger, Käufer« auf die Akteur*innen des Buchhandels. Die Journale werden hier anhand der Beispiele Büchernachdruck, Auktionen und Verlagssuche als elementare Kommunikationsplattform eines Gewerbezweigs dargestellt. Das dritte Unterkapitel präsentiert anhand von vier Fallstudien (Frühneuzeitliche Lexika, Sibirien, Taufe und Kometologie) ausgewählte »Diskurse und Debatten«, die in den Journalen verhandelt wurden.

Es zeigt sich sehr anschaulich, welch großes Potenzial die Recherche in der digitalen Datenbank GJZ 18 für wissenschaftliche Fragestellungen hat. Den Abschluss bilden Beiträge zu den »Strukturen und Praktiken Gelehrter Journale«, die das Medium vor allem im Hinblick auf die Rezensionsspraxis beleuchten. Nebenbei wird deutlich, dass die Erforschung von personalen Verflechtungen von Herausgeber*innen, Autor*innen und Rezensierten zwar erst am Anfang steht, jedoch bedeutendes Element hin zu einem ganzheitlichen Verständnis der frühneuzeitlichen Gelehrsamkeit ist.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die meisten Aufsätze zum wenig erstaunlichen Fazit kommen, dass Gelehrte Journale in der Tat Multiplikatoren von Wissen waren und elementare Beiträge zu Wissenstransfer und Methodenreflexion geleistet haben. Eine neuere Perspektive eröffnet sich vor allem durch das Zusammendenken von Journalen und Buchmarkt, das die ökonomischen Bedingungen von Wissenserzeugung und -verbreitung offenlegt. Das größte Verdienst des Bandes ist aber die Demonstration des Potenzials digitaler Datenbanken, die das seit jeher bestehende Problem der Auffindbarkeit von Informationen in den Journalen zumindest in Teilen lösen können. Damit ist der Band ein wichtiges Plädoyer für geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung in Form von Infrastrukturprojekten, die unabdingbare Basis für fundierte weitergehende Erkenntnisse sind.

JOËLLE WEIS, WOLFENBÜTTEL

Johannes Arndt / Esther-Beate Körber
Periodische Presse in der Frühaufklärung (1700–1750). Ein Vergleich zwischen Deutschland, Frankreich und den Niederlanden, Bd. 1–2
 (Presse und Geschichte – Neue Beiträge, Bd. 138–139) Bremen: edition lumière, 2020, 534, 612 S.

Die zweibändige Arbeit zur periodischen Presse in der Frühaufklärung ist ein weiterer wichtiger Beitrag zur Medien- und Kommunikationsgeschichte von zwei der profiliertesten Forscher zur frühen deutschen Presse. Arndt und Körber haben bisher unter anderem mit Arbeiten zum bewussten Einsatz von Öffentlichkeit in der politischen Kommunikation und zu Messrelationen wichtige Forschungsimpulse gesetzt. In der gemeinsam verfassten Arbeit richten sie nun die Aufmerksamkeit auf das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Eine wichtige Grundlage für die historische Medienforschung setzen die beiden Forscher mit dem ersten Band der Arbeit, in dem sie das Mediensystem des 17. und 18. Jahrhunderts in seinen Grundzügen erklären. Vorge stellt werden zunächst die analysierten Periodika, gefolgt von Erklärungen zu Produktion, Vertrieb und Rezeption der Zeitungen und Zeitschriften. Dabei fassen Arndt und Körber mit nur wenigen Abstrichen die wichtigste Sekundärliteratur zu den deutschen, niederländischen und französischen Zeitungen und dem dahinterstehenden Mediensystem konzipiert zusammen. Hilfreich ist, dass diese Einordnungen und Kontextualisierungen, die den gesamten ersten Band umfassen, einen fast handbuchartigen Charakter aufweisen. Dieser Teil der Studie, bei dem lediglich einige wenige Leerstellen in Bezug auf die jüngste Forschungsliteratur auffallen, hätte ebenfalls gut unabhängig von der gesamten Studie als ein Handbuch zum Mediensystem des 17. und 18. Jahrhunderts funktioniert. Spannend ist, dass die beiden Autoren bei der Beschreibung des Mediensystems auch die Theoretiker, Autoren, Editoren und seltener auch Verleger des 18. Jahrhunderts zu Wort kommen lassen. Arndt und Körber stützen sich hier auf Quellen, die von der gängigen Forschung weniger stark berücksichtigt werden und die einen Einblick gewähren, wie kompetent die Zeitgenossen im Mediensystem zu agieren wussten.

Im Mittelpunkt der vier Fallstudien der Zeitungen und Zeitschriften aus den drei Sprachräumen stehen staats- und religionspolitische Inhalte. Zunächst untersuchen Arndt und Körber die Berichterstattung zu Machtwechseln in der Kirche und im Staat. Hier zeichnen sie nach, wie sich die Periodika –

mit Ausnahme der in den Niederlanden erschienenen Zeitungen – in ihrer Berichterstattung an den gängigen politischen Leitlinien der Zeit ausrichteten. Die betroffenen Herrscher und Kleriker und ihre jeweilige Politik wurde in der Presse abhängig von den gängigen politischen Leitlinien bewertet.

Einen Schwerpunkt bildet die kontrastive Analyse der Berichterstattung der französischen Finanzreform in den Jahren 1716 bis 1720, gesteuert von John Law. Hier konnte das Lesepublikum mitverfolgen, wie der bereits zuvor mit dem Darién-Projekt kolossal gescheiterte schottische Ökonom vom König zum »Contrôleur général des finances« ernannt und zu einem der einflussreichsten Männer des Landes wurde. Sein Versuch, im vorrevolutionären Amerika die Handelsgesellschaften unter einem Dach zu vereinen und so ein Monopol aufzubauen, scheiterte kläglich und riss Frankreich in den Strudel einer Inflation.

Weitere Fallstudien beschäftigen sich mit dem Schicksal der Salzburger Exulanten, einer Gruppe von rund 20.000 protestantischen Glaubensflüchtlingen, die das Erzstift Salzburg 1731 aufgrund eines Edikts von Erzbischofs Leopold Anton von Firmian verlassen mussten. Ebenfalls wird die Berichterstattung zum Aachener Frieden von 1748 untersucht, bei der die Berichterstattung dazu chronologisch aufgearbeitet wird.

Hilfreich, dass die Arbeit von Johannes Arndt und Esther-Beate Körber nicht den Versuch unternimmt, das Phänomen Presse in der Zeit der Frühaufklärung mit Hilfe eines Systems oder Kommunikationsmodells zu verstehen. Die Forscher arbeiten die Vielfalt in der Berichterstattung, der thematischen Schwerpunktsetzung und Tonalität in den verschiedenen untersuchten Zeitungen und Zeitschriften kontrastiv heraus. Sie lassen die Unterschiede für sich sprechen, anstatt den Versuch zu unternehmen, sie in einem System von Öffentlichkeit(en) zu pressen. Mit ihrer Studie unterstreichen Arndt und Körber wie nur wenige zuvor in der deutschsprachigen medienhistorischen Forschung den transregionalen Charakter der Periodika und besonders ihrer Inhalte. Im Rahmen der Fallstudien können die beiden Autoren nachweisen, wie die Nachrichten regelmäßig und in großer Intensität die Sprachgrenzen übersprangen und wie viele proto-journalistische

Prinzipien die Herausgeber und Editoren bereits früh entwickelt hatten, um die Nachrichten für das eigene Medium aufzubereiten.

JAN HILLGÄRTNER, LEIDEN

Michael Studemund-Halévy

Moses Wessely. Ein Aufklärer aus Altona
Berlin: Hentrich & Hentrich, 2020, 108 S.

Die kleine Biographie des 1737 geborenen, 1792 gestorbenen Moses Wessely bringt einen Vertreter der jüdischen Aufklärung in Hamburg und Altona ins Gedächtnis, der als Freund Lessings und Mendelssohns energisch für die bürgerliche Gleichstellung der Juden und für deren Recht auf Schule und Bildung eintrat, sich als Autor unter anderem in der »Berlinischen Monatsschrift« mit wirtschaftspolitischen Fragen auseinandersetzte und eng mit wichtigen Aufklärern in Hamburg, insbesondere mit den Kreisen um das Hamburger Nationaltheater und um wichtige Periodika in der Stadt verbunden war. Für die Emanzipation den auch von vielen Aufklärern geforderten Preis der religiösen Anpassung zu zahlen, war er nicht bereit.

HOLGER BÖNING, BREMEN

Ulrike Andersch

Die Diskussion über den Büchernachdruck in Deutschland um 1700 bis 1815

(Geistiges Eigentum und Wettbewerbsrecht, Bd. 138), Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 2018, 582 S.

Nachdruckkonflikte können als ein prägendes Kennzeichen der frühneuzeitlichen Buchgeschichte gelten. Ulrike Andersch untersucht in der Veröffentlichung ihrer rechtshistorischen Dissertation (Universität Bayreuth 2017) die Problematik für das lange 18. Jahrhundert. Als Quellencorpus werden dabei ca. 80 zeitgenössische Traktate von Juristen und anderen Autoren untersucht, die wie Johann Stephan Pütter oder Johann Albrecht Heinrich Reimarus kontrovers Stellung zum Nachdruck bezogen. Bereits bei der Analyse dieses Quellenmaterials zeigt sich, dass die Debatten meist in einen breiteren Zusammenhang diagnostizierter Missstände oder umstrittener Neuerungen wie Buchauktionen, Lotterien oder dem Konditionshandel einzuordnen sind. Indem Andersch die Nachdruckdiskussion eng mit der Entstehung der Theorie des geistigen Eigentums verknüpft, werden wirtschaftsprag-